

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger. 1881-1909 10 (1884)

132 (7.6.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1040139](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1040139)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 132.

Sonnabend, den 7. Juni 1884.

X. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 5. Juni. Se. Maj. der Kaiser empfing heute den Besuch des aus Marienbad zurückgekehrten Prinzen Friedrich Karl und fuhr sodann Mittags mit der Großherzogin von Baden nach Potsdam, um der Einladung der kronprinzlichen Herrschaften zum Diner im Neuen Palais zu folgen.

Der Straßburger Männergesangsverein, welcher mit 91 Mitgliedern zum Besuch in der Reichshauptstadt weilte, wurde heute vom Kronprinzen und der kronprinzlichen Familie im Neuen Palais in Potsdam empfangen. Der Vereinspräsident hielt eine patriotische Ansprache und brachte ein dreimaliges Hoch auf den Kronprinzen aus, worin die Versammelten begeistert einstimmten; derselbe überreichte hierauf ein Album mit einer Adresse und einer photographischen Ansicht des Straßburger Münster. Der Kronprinz dankte in herzlichen Worten. Der Verein trug sodann unter Leitung des Capellmeisters Hilpert eine von diesem componirte Huldigung, sowie mehrere andere Gesangsstücke vor, worauf im Nebenraume das Dejeuner eingenommen wurde.

Die „Prov.-Corresp.“ knüpft an ein Resumé der Ergebnisse der Erhebungen über die finanzielle Lage der Gemeinden folgende Betrachtung: Die hier in kurzen Zügen gekennzeichneten Verhältnisse lassen sich dahin zusammenfassen, daß die Gemeinde- und Corporationsausgaben nicht nur sehr hoch und in andauernder Steigerung begriffen sind, sondern daß sie auch infolge der Ungleichmäßigkeit ihrer Verteilung und der Art ihrer Aufbringung zu einer drückenden Last geworden sind. Insbesondere sind die Schulausgaben für die Gemeinden eine schwere Last, und ist vornehmlich auf diese die im Vergleich zu dem Staat außerordentliche Höhe der directen Gemeindeabgaben zurückzuführen. Wenn weiter aber auch die Städte absolut mehr belastet sind, als die Landgemeinden, so werden sie doch noch von den Landgemeinden übertroffen, wenn man die Belastung nach der Leistungsfähigkeit bemißt. Es ergibt sich hieraus von selbst die Nothwendigkeit umfassender Reformen auf diesem Gebiete und zugleich die Richtigkeit derjenigen Wege, welche zur Erleichterung der Ueberbürdung der Gemeinden von der Regierung in Aussicht genommen sind. Die weitere und energisichere Verfolgung dieser Ziele wird auch die Lösung der social-politischen Aufgaben in Bezug auf ihre finanzielle Seite erleichtern; helfen, wie andererseits diese Reformen auch den Gemeinden durch Erleichterung ihrer Armenlast von Nutzen sein werden.

Die „Rhein.-Westf. Ztg.“ schreibt: Die heutige Generalversammlung des Westdeutschen Vereins für Colonisation und Export in Düsseldorf nahm einstimmig die Resolution an, worin die Schritte der Reichsregierung zur Wahrung der jetzigen und künftigen Interessen Deutschlands im Gebiete des

Congostromes und der mittelafrikanischen Westküste freudig begrüßt werden.

Friedrichsruhe, der augenblickliche Aufenthaltsort des Fürsten Reichskanzlers, ist vorgestern, am Pfingstmontag, der Schauplatz eines bedauerlichen Excesses geworden. Eine recht beträchtliche Anzahl der Arbeiter aus der in Vergedorf gelegenen Fabrik schwedischer Hufnägeln nahm nämlich in unmittelbarer Nähe des fürstlichen Wohnhauses Aufstellung und führte dort durch Geschrei, Gejohle, Pfeifen, Singen u. einen so unqualifizirbaren Lärm aus, daß die herbeieilenden Gendarmen den Excedenten Ruhe gebieten und sie zum Fortgehen auffordern mußten. Diese Aufforderung blieb nicht allein unberücksichtigt, sondern der Lärm ward auch fortgesetzt, so daß die Beamten nach einer zweiten erfolglos gebliebenen Aufforderung blank zogen und zur Verhaftung der Räufelstörer schritten. Aber erst nachdem Blut geflossen und nachdem der Fürst etliche seiner Diener den Beamten zur Hilfe gesandt, gelang es, sieben der Tumultuanten dingfest zu machen.

In Schweidnitz in Schlesien tagte am 3. Juni der „Verein der Freunde der evangelischen Volksschule“. Das „Schw. Tagebl.“ bringt zur Charakteristik dieser „Freunde“ der Volksschule und ihrer Verhandlungen, die „auf dem sicheren Fundamente der göttlichen Hilfsthaten und Offenbarungen“ gehalten werden, nachstehende Blumenerlese von Theßen, wie sie in der letzten Versammlung des evangelischen Schulcongresses angenommen wurden: „Die liberalen Parteien haben... auch durch höhere und höchste Behörden nicht aufgehört, dahin zu wirken, daß der Staat sich von allem Loslöse, was Gott und Gottesdienst heißt.“ — „Der evangelische Schulcongreß fordert mit aller Entschiedenheit eine dominirende Stellung der Kirche in der Schule.“ — „Wie es nur geborene Dichter und Künstler giebt, so giebt es auch nur geborene Schul-Inspectoren, und das sind die Geistlichen.“ (Pastor Senkel.) — „Die ganze moderne Pädagogik ist falsch, von Rousseau und Pestalozzi bis herab auf Diesterweg und Falk.“ — „Die evangelische Volksschule kann in diesem Falle mit Recht sagen: Gott beschütze mich vor solchen Freunden!“

Die Mittheilungen über die Ernennung des Kronprinzen zum Vorsitzenden, des Fürsten Bismarck zum stellvertretenden Vorsitzenden des preussischen Staatsraths lassen auffallenderweise die wichtigste Frage außer Acht, nämlich die, ob Fürst Bismarck auf den als unerlässlich angeführten Rücktritt aus seinen preussischen Aemtern verzichtet hat oder nicht. Anscheinend ist diese Absicht aufgegeben. Man muß dann annehmen, daß nach der Auffassung des Reichskanzlers die Geschäfte des preussischen Ministerpräsidenten durch die Reactivierung des Staatsraths erheblich erleichtert und gegen die dem Gebiet der inneren Politik eigenthümlichen „Frictionen“ sichergestellt

werden. Auf den ersten Blick erscheint das außerordentlich räthselhaft; aber man wird zunächst abwarten müssen, wie der Staatsrath zusammengesetzt sein wird und welcher Gebrauch von demselben gemacht wird. Der jetzige Staatsrath hat mit dem Volkswirtschaftsrath das gemein, daß er keinen gesetzlich umschriebenen Geschäftskreis hat, sondern daß es einer jedesmaligen Bestimmung des Königs darüber bedarf, ob ein Gutachten des Staatsraths einzuholen ist oder nicht. Eine Garantie gegen gesetzgeberische Improvisationen, wie es z. B. das neueste Jögen. Börsensteuergesetz ist, bietet also die Reactivierung des Staatsraths nicht.

Es ist zu befürchten, daß die conservativ-clericale Coalition, welche sich in der Unfallversicherungscommission so trefflich bewährt hat, einen zweiten Erfolg auf dem gewerbegesetzlichen Gebiete erringt. Es handelt sich um den bekannten conservativ-clericalen Antrag, nach welchem es nur den Innungsmeistern gestattet sein soll, Lehrlinge anzunehmen; es ist das im Wesentlichen nichts Anderes, als den Innungszwang wieder in die Gewerbegesetzgebung hineinzubringen. Von Seiten des Vorsitzenden der Centrumsfraction ist nach einer Mittheilung der „Germania“ eine Aufforderung an alle Mitglieder der Fraction ergangen, sich möglichst vollzählig bei der Verathung einzufinden. Ähnliches wird wahrscheinlich von conservativer Seite geschehen sein. Mag das nun auch eine dringliche Mahnung für die Liberalen sein, daß auch sie vollzählig am Platze sind. Es ist nämlich trotz der großen Majorität, mit welcher derselbe Antrag im Dezember 1882 abgelehnt wurde, gar nicht unmöglich, daß er diesmal angenommen wird. Damals stimmten bekanntlich die Freiconservativen gegen den Antrag; diesmal ist derselbe aber von Mitgliedern dieser Partei mit unterzeichnet, die Partei wird also, wenn auch nicht geschlossen, so doch zum Theil für den Antrag stimmen, was ihm eine Mehrheit zubringen könnte, sobald die Bänke der Linken Lücken zeigen. Wir möchten auch nicht zu viel Hoffnung darauf setzen, daß der Antrag, im Reichstag angenommen, im Bundesrathe Ablehnung fände. Bei den mancherlei Wandlungen, welche in den Ansichten der Regierung vorgegangen sind, könnte auch eine in Bezug auf diese Angelegenheit eingegangene sein. Bisher war dieselbe freilich gegen den Antrag.

Nicht nur der Reichskanzler hat Ursache, über die Herren vom grünen Tisch ärgerlich zu sein, auch die Berichterstattung über die bevorstehende Grundsteinlegung des Reichstags hat alle Ursache dazu. Hat wirklich einmal das Reichsamt des Innern eine feierliche Veranstaltung vorzubereiten und gleich ist dies mit allerlei Widerwärtigkeiten für die dem Reichsamt des Innern nicht Angehörigen verknüpft. Nicht genug, daß der tonangebenden Presse keine Billets zur Grundsteinlegung zur Verfügung gestellt worden sind, können dieselben selbst für

Liebe und Leidenschaft.

Roman von Rudw. Fabick.

(Fortsetzung.)

Sein (Werner's) geliebter Bruder, der Sohn, das Ebenbild der Frau, die ihm mehr als eine Mutter gewesen, der er verdankte, was Gutes in ihm war, sollte nicht als Verbrecher gerichtet werden. Er war der Stärkere, er wollte tragen, was getragen werden mußte, war er nicht in Gedanken der That ebenso schuldig wie Felix, dem der Zufall gestattete, sie zu begehen?

„Man hat Sie zu meiner Genugthuung nicht gefesselt, wie man das sehr gegen meinen Willen Ihrem Bruder gegenüber gewagt, Herr von Brausedorf,“ redete ihn der Gerichtsrath an.

„Ich hätte das Niemand rathen wollen,“ war Werner's Antwort, „die Leute gaben sich unnötige Mühe, ich wäre freiwillig zu Ihnen gekommen.“

Der Gerichtsrath sah den jungen Mann mit Wohlgefallen an. Hier hatte er weder auf Lügen, noch auf Widerstand zu stoßen.

„Wo haben Sie den gestrigen Tag zugebracht, Herr von Brausedorf?“ fragte er.

Werner stieg, die Frage kam ihm sehr ungelegen, aber gewohnt, die Wahrheit zu reden, antwortete er:

„In der Buchmühle.“

„Sie hatten gestern Morgen einen Wortwechsel mit Ihrem Vater?“

„Nein, einen sehr heftigen Streit, er wies mich aus dem Hause.“

„Weshalb?“

„Muß ich das sagen?“

„Sie stehen vor Gericht.“

„Ich wollte eine Heirath schließen, die er nicht billigte.“

„Mit der Tochter des Buchmüllers?“

„Herr Gerichtsrath, das thut nichts zur Sache,“ unterbrach ihn der junge Mann, „ich bitte Sie, lassen Sie das Mädchen aus dem Spiele, es bedarf bei mir der Querfragen nicht, Sie kommen auch so zum Ziele.“

„Wohlan,“ entgegnete Müller lächelnd, „fangen wir anders an. Kennen Sie die Doppelflinte?“

Werner warf einen Blick darauf und erwiderte sofort:

„Es ist die meinige.“

„Ich fand sie in der Schlucht, wo Ihr Vater erschossen worden ist, wissen Sie, wie sie dahin gekommen ist?“

Einen Augenblick schaute Werner betroffen vor sich hin. Wie war seine Flinte in die Schlucht gekommen? Plötzlich ward ihm Alles klar. Als er mit Felix im Walde gesessen, hatten sie ihre Flinten neben sich gestellt, der Bruder hatte hastig nach dem Gewehr gegriffen und wahrscheinlich das feine genommen. Seine Flinte war, wie er erst jetzt gewahr ward, in der Walschenke zurückgeblieben, das Schicksal gab ihm selbst einen Wink, er benutzte ihn.

„Ich ließ die Flinte dort zurück,“ antwortete er mit festem Ton.

„Sie waren in der Schlucht?“

„Ja.“

„Zu welchem Zweck?“

„Ich lauerte dort meinem Vater auf, um ihn zu erschließen.“

Der Gerichtsrath fuhr auf.

„Herr von Brausedorf, Sie bekennen sich zu der That?“

„Das thue ich.“

„Welche Motive hatten Sie zu dem Verbrechen?“

„Mein Gott, die kennen Sie ja, Herr Gerichtsrath.“

Mein Vater hat mich gestern Morgen wie einen Hund aus dem Hause gestoßen, er hat ein paar Stunden später meinen Bruder erschossen wollen. Die Verhältnisse, die beständig hier obwalteten, werden Ihnen auch nicht verborgen geblieben sein, nimmt es Sie Wunder, daß endlich bei mir das Maß voll war? Ich lauerte ihm auf und erschloß ihn.“

„Und ließen die Doppelflinte, mit welcher Sie geschossen, am Orte der That zurück?“

„Was wollen Sie? Die geschehene That ist eben anders als die geplante. Als ich den Betroffenen aufstöhnen hörte, warf ich die Flinte fort und eilte davon. Ich blieb in der Nacht in der Walschenke, aber ich hatte keinen Augenblick Ruhe mehr, es war meine Absicht, zu Ihnen zu kommen und mich selbst anzugeben.“

„Womit hatten Sie die Flinte geladen?“

„Mit einer Kugel.“

„In dem Körper des Ermordeten ist aber keine Kugel aufgefunden worden, sondern nur gehacktes Blei.“

Werner schüttelte verwundert den Kopf.

„Das ist nicht möglich, ich hatte Kugeln geladen.“

„So kann Ihre Kugel nicht getroffen haben.“

„Doch, doch, wer sollte mit meiner Flinte geschossen haben?“

„Es ist mir sehr fraglich, daß der Schuß, der Ihren Vater getödtet, aus dieser Flinte gekommen ist,“ entgegnete der Rath. Scheinbar einlenkend fuhr er fort: „Wann sahen Sie Ihren Bruder zuletzt?“

„Gestern Abend.“

„Wo?“

„In der Nähe des Forsthauses. Der Oberförster hatte ihn nach dem Vorfall auf der Jagd dorthin genommen und ich eilte ihm nach, weil man mir gesagt hatte, er sei erschossen.“

„Begleitete Sie Ihr Bruder?“

„Nein, ich glaube, er hat seit gestern das Forsthaus nicht verlassen.“

„Er will in der Buchmühle gewesen, von dort in Begleitung des Müllers und seiner Schwester in den Wald gegangen, als diese ihn verlassen, von Wilddieben angefallen, seiner Jagdflinte beraubt und endlich halbtodt nach der Oberförsterei gekommen sein.“

Werner lächelte.

„Felix hat eine lebhaftere Phantasie und nimmt es mit der Wahrheit nicht allzu genau.“

„Thun Sie nicht dasselbe, Herr von Brausedorf?“ fragte Müller, ihn durchdringend ansehend. „Waren Sie wirklich heute Nacht in der Schlucht?“

Geld und gute Worte keine Billets erlangen. Es ist eine öffentliche Tribüne errichtet worden, aber kein Mensch weiß, wo und wann die Billets zu haben sind. Der Reichstagsbauinspector weist die Einlassbegehrenden an den ausführenden Zimmermeister, dieser sie an den Tapezier u. s. w. — aber weder der eine noch der andere weiß etwas Genaues anzugeben. Mit derlei Widerwärtigkeiten hat die Berichterstattung zu kämpfen, wenn eine Reichs- oder königliche Preussische Behörde die Arrangements übernimmt. Hätte man dem umsichtigen und tatkraftvollen Bureau des Reichstags die Veranstaltung überlassen, so wäre gewiß alles zur allseitigen Zufriedenheit geregelt worden.

Die russische Kriegsschadigungsfrage ist in einer der Pforte von dem russischen Botschafter überreichten Note aufs Neue angeregt worden. Der gegenwärtige Stand der Lage ist kurz folgender: Die Pforte, welche sich verpflichtete jährlich 350,000 Pfd. Sterl. zu zahlen, verpfändete gewisse Einkünfte, die, wie berechnet wird, 25 pCt. über diesen Betrag liefern. Voriges Jahr ergaben diese Einkünfte in Folge eines neuen Einziehungssystems, der niedrigen Getreidepreise und anderer Ursachen nur etwa ein Drittel des berechneten Einkommens. Der russische Botschafter lenkt jetzt die Aufmerksamkeit auf diesen Umstand und ersucht um Ueberweisung weiterer Einkünfte behufs Deckung der Rückstände und Vermeidung neuer Defizite.

Marine.

Kiel, 5. Juni. Die Corvette „Nympe“, Commandant Corv.-Capt. v. Reiche, ist gestern Nachmittag in Arendal (Norwegen) eingetroffen und beabsichtigt, am 9. d. die Reise nach Helsingör fortzusetzen.

Das deutsche Kanonenboot „Hyäne“ besuchte, wie wir der „Austral. Ztg.“ entnehmen, am 19. Februar den nördlichen Theil Neu-Islands, einer Insel bei Neu-Guinea, als dem Capitän Herrn Gieseler gemeldet wurde, daß die Eingeborenen die Handelsstation niedergebrannt und Alles gestohlen hätten, was sie fortzuschleppen vermochten. Die Station stand unter der Aufsicht der Herren Boulsen und Brandt, aber kein Weißer konnte vom Schiffe aus an der Küste gesehen werden. Zwei Boote mit bewaffneten Mannschaften wurden von der „Hyäne“ abgeordnet, als sie sich aber der Küste näherten, wurde auf sie von den Eingeborenen, die sich im Gebüsch versteckt hatten, geschossen, und Kugeln, Pfeile und Speere flogen durch die Luft. Herr Dr. Müller wurde von einem Speere leicht verwundet, genag jedoch in kurzer Zeit, und das war die einzige Verwundung, die vorkam. Die Mannschaften landeten, indeß die schwarzen Feinde waren verschwunden. Die „Hyäne“ ging darauf nach Capisi, etwa 30 Meilen in südöstlicher Richtung entfernt. Dort traf man die Weißen vor der Station in Mufsa. Sie erzählten, daß die Eingeborenen, ohne dazu gereizt worden zu sein, die Station überfallen und Alles geraubt, was des Raubes werth war, und dann angezündet hätten. Hierauf kehrte die „Hyäne“ nach Nusea zurück, landete unter Commando der Lieutenanten Schulz und v. Bredow 40 Mann, die Drtschaft anzugreifen, wobei die Kanonen durch das Werfen von Bomben sie unterstützten. Der Kampf dauerte 2 Stunden, worauf sich die Eingeborenen in den Busch zurückzogen, 6 der Wilden getödtet und mehrere verwundet wurden, darunter der Häuptling Metanga, der eine Kugel durch die Schulter erhielt und, wie es heißt, an der Wunde bald darauf verstorben ist. Die Drtschaft wurde völlig zerstört. Die Eingeborenen suchten um Frieden nach, der ihnen unter der Bedingung bewilligt wurde, alles gestohlene Eigenthum zurückzubringen und die Station wieder aufzubauen. Dies wurde angenommen und die „Hyäne“ ging nach Matupi auf Neu-Britain ab, um Kohlen einzunehmen. Von da ging sie nach Meoko, Duke of York-Insel. Dort erfuhr sie, daß der Capitän und die Mannschaft des deutschen Schooners „Meoko“ von den Eingeborenen auf Medit ermordet und das Schiff verbrannt war. Die „Hyäne“ ging mit dem deutschen Generalconsul Herrn Stübel und Herrn Farrell am Bord dahin ab und fand, daß der Bericht nur zu treu sei. Eine Expedition wurde abgesendet, die Eingeborenen zu bestrafen, die indeß auf der Wacht gewesen und längst in den Busch geflohen waren. Verschiedene Gegenstände wurden am Landungsplatz aufgefunden, welche bewiesen, daß das verbrannte Schiff der „Meoko“

gewesen und Capitän und Mannschaft getödtet worden seien. Die Drtschaft, sowie alle anderen an der Küste gelegenen wurden zerstört, die Mannschaft indeß nicht wieder gelandet, weil dazu eine größere Anzahl nöthig gewesen wäre, wie zur Befragung der Eingeborenen verfügbar waren. Von hier ging die „Hyäne“ über Meoko nach Sydney.

K o s a l e s.

* Wilhelmshaven, 6. Juni. In der gestern abgehaltenen öffentlichen Sitzung des Bürgervorsteher-Collegiums waren anwesend die Herren Schiff (Wortführer), Ewen, Fetz, Kaper, Mascher, S. H. Meyer, Philipson, Stolle u. Wachsmuth; entschuldigt die Herren P. Meyer und Wits.

Das Collegium nimmt zunächst Kenntniß von den Anziehungsgesuchen des Bäckermeisters Wilh. Osterkamp, des Fräul. Emma Obenhaus und des Herbergswirths Heinrich Lindeboom.

Es folgt der Bericht über die am 30. Mai d. J. vorgenommenen Monatsrevisionen der Kammerei, der Kranken- und der Sparkasse. Die Revisionen haben zu Erinnerungen keinen Anlaß gegeben, doch wird der Bürgervorsteher-Wortführer Namens des Collegiums beauftragt, sich vom Herrn Magistratsdirigenten Auskunft in einer Kassenangelegenheit einzuholen, welche nach der einstimmigen Ansicht des Collegiums näherer Klärung bedarf.

Die am 13. Mai im ersten städtischen Bezirk vorgenommene Wahl eines Bürgervorstehers, bei welcher Hr. Kaufm. Tapken die Majorität erhielt, hat einigen Bürgern Veranlassung gegeben, beim königl. Amt Wittmund einen Protest gegen die Gültigkeit der Wahl einzureichen. Der Protest stützt sich auf Formfehler, welche vorgekommen sein sollen; es sei die Anzahl der erschienenen Wahlberechtigten vorher nicht festgestellt, auch die abgegebenen Stimmzettel vorher nicht gezählt und den nach Beginn der Wahlhandlung hinzugekommenen Wählern verstatet worden, noch mitzuwählen. Das königl. Amt hat diesen Protest zur vorherigen Äußerung an die städtischen Collegien gelangen lassen und liegt derselbe zunächst dem Bürgervorsteher-Collegium vor. Dasselbe beschließt, den Protest dem Magistrat mit dem Ersuchen zurückzustellen, sich über denselben vorher selbst äußern zu wollen.

Für den aus dem Magistrats-Collegium geschiedenen Rathsherrn Hrn. Hornemann hat nächsten eine Neuwahl durch eine Commission zu erfolgen, welche sich aus den 4 Magistratsmitgliedern und 4 noch zu wählenden Bürgervorstehern zusammensetzt. Die Wahl der letzteren, welche als 4. Punkt auf der Tagesordnung steht, erfolgt durch Stimmzettel. Gewählt werden die Herren Schiff, Wachsmuth, Ewen und Fetz.

Unter „Verschiedenem“ gelangt eine Interpellation zur Erörterung, betr. das Armenwesen. Die Interpellanten erklärten sich nach kurzer Discussion mit einem Antrag einverstanden, die Angelegenheit in gemeinschaftlicher Sitzung zur Sprache zu bringen.

Es folgt geheime Sitzung.

* Wilhelmshaven, 6. Juni. Von unserer Marine-Capelle wurde gestern beim Schweizerhäuschen im Park ein Abendconcert gegeben, welches unstreitig recht starken Besuch gefunden hätte, wenn der Abend nicht zu kühl gewesen wäre. Das Concert war in der Zusammenstellung der Piecen wie in der Ausführung ein wohl gelungenes. — In Tiarks Weinkeller (J. H. Janßen) wurde gestern Abend ein von Mitgliedern der Marinecapelle ausgeführtes Sextett-Concert gegeben.

Wilhelmshaven. Die Reichsgewerbeordnung bestimmt in ihrer jetzigen Fassung, daß die Erlaubniß zum Betriebe der Gast- und Schenkwirtschaft in Drtschaften von weniger als 15,000 Einwohnern von dem Nachweise eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig sei. Diese Vorschrift wird, wie allseits bekannt, nicht in allen Fällen genügend beachtet, sie soll aber mehrfach auch dadurch umgangen worden sein, daß Personen, welche eine derartige Wirtschaft betreiben wollten, mit Unterstützung anderer Personen eine sog. geschlossene Gesellschaft unter Beilegung eines beliebigen Namens errichteten und der eigentliche Wirth den Namen als Defonom oder einen ähnlichen annahm, welcher auf das Verhältniß des von der Gesellschaft angenommenen Bediensteten hinweisen sollte. Diese

Umgehung ist jetzt als eine solche festgestellt worden, welche die Befragung des vorgeschobenen Bediensteten zur Folge hat.

Wilhelmshaven. Die Industriellen haben Klage geführt, daß ihnen die Submissionen des Auslandes nicht genügend bekannt würden. Dem wird jetzt dadurch abgeholfen, daß der „Reichsanzeiger“ ausländische Submissionen, welche ihm durch die deutschen Consulate mitgetheilt werden, veröffentlicht. Nun macht sich aber der Uebelstand geltend, daß, wenn diese Veröffentlichungen erfolgen, es für unsere Industriellen zu spät ist, sich noch an der Submission zu betheiligen. Dem wird nun freilich schwer abzuhefen sein. Es werden nun aber auch Klagen laut, daß manche inländischen Submissionen so spät vor dem Submissionstermine veröffentlicht werden, daß die Betheiligung an denselben erschwert wird. Diefem Uebelstande könnte doch abgeholfen werden.

Aus der Umgegend und der Provinz.

X. Neustadtgödens. Am nächsten Sonntag, den 8. d., wird zu Gödens im Garten des Gastwirths Janßen ein Concert stattfinden. Die Musik wird von der Marinecapelle gegeben, unter persönlicher Leitung des Capellmeisters Herrn Wöhlbier. Da Gödens als Ausflugsort gern aufgesucht wird, so läßt sich bei günstiger Witterung eine rege Betheiligung erwarten.

!—! Horsten. In diesem Frühjahr hat sich hier selbst ein Kriegerverein gebildet, dem bereits 32 Mitglieder angehören. Die von dem Verein entworfenen Statuten sind vom königl. Amt Wittmund genehmigt worden. Die Mittel zur Anschaffung einer Vereinsfahne sind in dankenswerther Weise freiwillig aus der Gemeinde aufgebracht. Die Skizze einer Fahne ist dem königl. Landwehrbezirkscommando zu Aurich eingereicht und wird dem Verein die Erlaubniß zur Anschaffung einer Fahne hoffentlich bald erteilt.

V. Oldenburg, 5. Juni. Gestern Nachmittag waren auf dem Zimmerplatze der Zimmermeister Mönich und Sohn hier einige Arbeiter beim Holz-Umschichten beschäftigt, als zwei hohe Holzlagen umstürzten und die Zimmerleute Schröder und von Seggern unter sich begruben. Während Schröder mit einer ungesährlichen Verletzung am Schienbein, welche schon heute Morgen die Fortsetzung der Arbeit zuließ, davon kam, wurde von Seggern todt unter einem Haufen Holz hervorgezogen. Derselbe hinterläßt Frau und mehrere Kinder. Dem Vernehmen nach kommt jedoch in diesem Falle das Unfallversicherungsgesetz zur Anwendung und soll darnach der Wittve von Seggern eine Entschädigung von 1200 Mark zustehen.

— Heute Morgen wurden beim hiesigen Infanterie-Regiment 600 Mann Reservisten (von jeder Compagnie 50) behufs 16tägiger Uebung eingestellt. Ein großer Theil derselben wurde in dem Hause des Zimmermeisters Spreen an der Rosenstraße, der früheren provisorischen Kaserne des Füsilierbataillons, untergebracht, wodurch den drei benachbarten Wirthschaften, welche zur Zeit der Erbauung der provisorischen Kaserne entstanden sind, eine tüchtige Einnahme zugeführt werden wird. — Die Verlegung des Herrn Hauptmann v. d. Rippe von hier nach Rastatt erregt allgemeines Bedauern, da der genannte Offizier sich nicht nur in Militärkreisen, sondern auch beim Civil hier großer Beliebtheit erfreute.

Geestmünde, 5. Juni. Die hiesige „Nordsee-Zeitung“ schreibt: Ein Finkenwärder Fischer wurde am Dienstag in Sachen des vom „Cyklop“ nach Wilhelmshaven als Gefangenen eingebrachten englischen Fischers in Hamburg als Zeuge vernommen. Das Schiff des Finkenwärders ist in der Nähe von Geestmünde von dem Engländer absichtlich angerannt worden, so daß der Finkenwärder in der größten Lebensgefahr schwebte.

Hannover, 2. Juni. Der Schöpfer des Kriegerdenkmals für Hannover, Professor Volz, der durch Krankheit verhindert war, dem Einweihungsfeste beizuwohnen, hat nach seiner Herstellung nun sein vollendetes Werk in Augenschein genommen und sich über die Ausführung, wie über die Herstellung des Denkmalplatzes in jeder Beziehung erfreut geäußert. Die Anerkennung, die ihm bei der Feier am 10. Mai nicht gefehlt haben würde, ist ihm jetzt in engerem und competentem Kreise zu Theil geworden, im Künstlerverein, der ihm zu Ehren einen festlichen Abend veranstaltete, an welchem Herr

„Kann man noch mehr als eine That eingestehen, Herr Rath?“

„Man kann allerdings kaum mehr thun, um seinen Bruder zu retten,“ sagte der Gerichtsrath, „und dennoch ist es zu wenig, die Wahrscheinlichkeit spricht nicht dafür.“

„Sie halten Felix für den Mörder? den halbtoten, unentschlossenen Knaben!“ schrie Werner auf. „Hat er sich vielleicht selbst dazu bekannt? Glauben Sie ihm nicht, er träumt.“

„Er hat sich nicht dazu bekannt, aber sein Zeugnis macht ihn verdächtiger, als Sie Ihr Geständniß.“

„Ich bleibe dabei, Herr Gerichtsrath, und kann nichts weiter hinzufügen. Sie werden danach wohl meinen Bruder freilassen?“

„Ich bedaure, daß ich Sie beide in Haft nehmen muß.“

„Beide können wir die That doch nicht vollführt haben.“

„Weshalb nicht? Mir ist das sogar das Wahrscheinliche.“

„Nein, nein, Felix weiß nichts davon, ich, ich ganz allein plante und vollführte den Mord.“

Werner blieb dabei, so viel ihm der Gerichtsrath auch mit Kreuz- und Querfragen zusetzte, mit derselben Hartnäckigkeit, mit der sonst Schuldige zu leugnen pflegen, beharrte er dabei, das Verbrechen begangen zu haben, obgleich kein Beweis dafür vorhanden war, als daß ihm die am Schauplatz des Mordes gefundene Doppelflinte gehörte.

Dem Gerichtsrath blieb nichts übrig, als die beiden Brüder nach Bankowo in's Gefängniß zu liefern und zur Vernehmung der Zeugen zu schreiten. Er verhörte zunächst das Hausgefinde und fertigte einen Befehl aus, der für den nächsten Tag den Buchmüller Peters und dessen Schwester nach Bankowo vor Gericht lud.

Ein neuer Verdacht.

Sämmtliche Hausgenossen bekundeten, daß zwischen Felix und seinem Vater ein sehr gespanntes Verhältniß geherrscht habe, fügten jedoch der Wahrheit gemäß hinzu, der alte Herr habe den Sohn bei seiner Heimkehr nach seiner Art liebevoll und herzlich empfangen und es sei zwischen ihnen bis zu dem

unglücklichen Austritt auf der Jagd kein böses Wort gefallen. Mit Werner, der schon seit Jahren im Hause lebte und die Stelle eines ersten Wirthschafts-Inспекtors verjah, hatte sich der Alte nach Ansicht der Leute ganz gut vertragen, denn daß sie alle paar Tage wenigstens einen tüchtigen Wortwechsel hatten, war eine Sache der Gewohnheit geworden und störte ihren sonst ganz gemüthlichen Verkehr nicht weiter. Wenn der Sturm vorüber, dann schien der Vater sowohl wie der Sohn die Geschichte vergessen zu haben.

Der Rath erkundigte sich nach dem Streit, der am Morgen des Geburtstages zwischen dem alten Herrn von Brausedorf und seinem ältesten Sohne stattgefunden, und zwei der Diener, die in den anstehenden Zimmern beschäftigt gewesen waren, bekundeten, daß es sehr hart hergegangen sei und der alte Herr dem jungen das Haus verboten habe. Andere hatten gesehen, wie Werner in der größten Aufregung mit der Jagdflinte auf dem Rücken das Schloß verlassen hatte.

Und nun war er ohne das Gewehr zurückgekehrt, und die Flinte, auf der sein Name stand, hatte man am Schauplatz des Mordes aufgefunden. Aber auch Felix war mit einer Doppelflinte aus Radzionka fortgegangen und ohne eine solche zurückgekehrt. Jean, der Hundsjunge, wollte sogar den jungen Herrn am Abend aus dem Forsthaufe mit der Flinte haben fortgehen sehen. Er bekundete ferner, daß, als er nach der Oberförsterei gekommen, um die Befehle des alten Oberförsters einzuholen, dieser mit dem jungen Herrn eingeschlossen gewesen sei und ein langes Gespräch mit ihm gehabt habe.

„Ich war sehr neugierig, was die Beiden wohl mit einander schwagen mochten,“ erzählte der Bursche mit einem verschmitzten Lächeln weiter, „und deshalb horchte ich an der Thür. Der Alte sprach aber so leise,“ fuhr Jean fort, „daß ich gar nichts deutlich verstehen konnte, ich hörte nur abgebrochene Worte, es war zu schändlich, aber zuletzt vernahm ich doch, wie er beim Abschied sagte: ‚Verlaß Dich darauf, heute soll endlich der Jagdtag kommen!‘“

Obwohl das ganze Auftreten des Burschen auf den Rath keinen günstigen Eindruck machte, ließ sich die Glaubwürdigkeit

dieses Zeugen nicht weiter anzweifeln, und was sollte er für ein Interesse haben, ein solches Lügengewebe auszuspinnen? Vielleicht Feindschaft gegen den alten Regler? — aber die anderen Zeugen bekundeten, daß der Oberförster den Hundsjungen immer ganz gut behandelt und dieser sich stets freundlich und willig gegen seinen Vorgesetzten gezeigt habe.

Auch Josepha wurde jetzt vernommen. Sie hatte sich von ihrem Schmerz bereits erholt, und ihr volles, rundes Gesicht sah so blühend aus wie immer. Trotzdem sie eine Menge Vorkehrungen zu treffen hatte und nach allen Seiten hin Befehle erteilte, hatte sie dennoch Zeit gefunden, die sorgfältigste Toilette zu machen.

Sie erschien in tiefer Trauer, nur eine blendend weiße Halskrause war das einzige Abzeichen.

Die schwarze Kleidung war ihren schon ein wenig über-vollen Formen äußerst günstig. Sie sah schlank aus und war in der That noch eine stattliche Erscheinung. Wenn diese dunklen, jetzt von Thränen verschleierte Augen ihre Blige schleuderten, dann waren sie wohl noch im Stande, manches Männerherz zu entflammen.

Josepha's erstes Auftreten hatte für den Rath etwas Befriedigendes, durch den Schmerz war ihre Ruhelosigkeit ge-zügelt. Auch die harte, scharfe Stimme hatte jetzt einen gedämpften, sanften Ton, dieses ruhige glatte Antlitz ließ auf eine große Milde und Sanftmuth schließen — nicht das leiseste Merkmal von ihrem harten, rücksichtslosen Charakter hatte sich in diesen weißen blühenden Zügen ausgeprägt. Solche vollen, starken Gesichter haben den Vortheil, daß sich lange nicht darin lesen läßt, welche heftige Stürme durch die Seele gebraust, sie spiegeln niemals treu und rasch wieder, was in dem Innern dieser Leute Alles vorgeht und vorgegangen.

Ein Blick hatte Josepha genügt, um zu bemerken, daß ihre Persönlichkeit auf den Rath einen günstigen Eindruck gemacht habe, und das gab ihr vollends eine größere Sicherheit und wurde ihr zum Sporn, sich diesem Manne gegenüber in vortheilhaftem Lichte zu zeigen.

(Fortsetzung folgt.)

v. Bennigsen, als Vorsitzender des Denkmals-Comitees, den Künstler mit auszeichnender Anrede begrüßte. Der Verein aber ehrte sich und ihn durch den einmütigen Beschluß, Hrn. Professor Volz das Prädikat eines Ehrenmitgliedes des hannoverschen Künstlervereins zu verleihen.

Bremen, 4. Juni. Der Postdampfer „Frisia“ der Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft, welcher heute Morgen Lizard passirte, berichtet, er habe den Nordb. Lloyd-Dampfer „Main“ gestern Mittag auf 49,50 nördlicher Breite und 11,33 westl. Länge mit gebrochenem Schiffe gesprochen, an Bord des „Main“ sei Alles wohl, es sei Ordre nach Falmouth gegeben, einen Schleppdampfer nach dem „Main“ abzuschicken.

Der 13. Abgeordnetentag des deutschen Kriegerbundes.

Am 1. und 2. Juni d. J. in Köln statt. Aus allen Gauen Deutschlands hatten sich Vertreter der Verbände und Vereine eingefunden, um in gemeinsamer ernster Arbeit über das Wohl Tausender Kameraden zu beraten, als auch zum Nutzen und Frommen des lieben deutschen Vaterlandes.

Am Sonntag Morgen gegen 10 Uhr nahmen die Verhandlungen ihren Anfang. 100 Abgeordnete, welche 2452 Vereine vertraten, waren anwesend. Im Namen des Kölner Kriegervereins und der rheinischen Kriegerkameradschaft begrüßte dieselben Herr Kienemann und übergab den Vorsitz an Hrn. Oberst v. Elpons. Derselbe warf zunächst einen kurzen Rückblick auf die Thätigkeit des Deutschen Kriegerbundes. Durch unentwegtes Festhalten an Kaiser und Reich gehe das Kriegervereinswesen einer blühenden Zukunft entgegen. Nach einem begeisterten aufgenommenen dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser wurde ein Telegramm an den geliebten Monarchen abgeschickt.

Hierauf folgte die Vorlage des Kassenberichts und wurde auf Antrag des Prüfungsausschusses dem Kassirer Decharge erteilt. Rummehr wurde in die Berathung des wichtigsten Gegenstandes der Tagesordnung, die Einigungsfrage, eingetreten und der Antrag des Bundesvorstandes, die Beschlüsse des deutschen Kriegerverbandes zu acceptiren, ohne Debatte einstimmig angenommen. Der Hauptpunkt lautet:

„Die dem Deutschen Kriegerverbände angehörenden preussischen Provinzial- und Gau-Verbände treten bei vollständiger Wahrung ihrer Selbstständigkeit, Untheilbarkeit, Statuten, Zeitungsorgane u. s. w. in den Deutschen Kriegerbund, sofern der Deutsche Kriegerbund mit den ihm zugetretenen und noch zutretenden Provinzial- und Gauverbänden in den Deutschen Kriegerverband eintritt.“

Hiermit ist also die Vereinigung aller Kriegervereine erreicht. In einer im Juli anzuberaumenden gemeinschaftlichen Sitzung des Bundesvorstandes und des Ausschusses des Deutschen Kriegerverbandes wird sich der neu zu bildende „Deutsche Reichskriegerverband“ constituiren. Se. Majestät der Kaiser werden allergnädigst um Uebernahme des Protectorats und um Ernennung eines Präsidenten und eines Verbandsecrätars gebeten. Der Zweck des Reichskriegerverbandes ist folgender:

- 1) Die militärische Kameradschaft aller bei der Fahne gestandenen deutschen Männer auch im bürgerlichen Leben zu erhalten und in patriotischer Gesinnung zu betheiligen.
 - 2) Das Nationalbewußtsein zu fördern, die guten Gesinnungen für Kaiser und Reich, Landesfürst und Vaterland in Gottesfurcht, Liebe und Treue zu pflegen und zu befestigen.
- Nach längerer Debatte fand das vom Vorstande des Deutschen Kriegerbundes festgesetzte Statut der „Kronprinz Friedrich-Wilhelm- und Kronprinzessin Victoria silberne Hochzeits-Stiftung“, die bekanntlich die Errichtung eines Kriegerwaisenhauses bezweckt, Genehmigung. Ferner wurde beschlossen, den Bundesvorstand mit dem Rechte der Cooption mit der Umarbeitung der Bundesstatuten zu beauftragen.

Herr Dr. Küster erstattete Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes betreffend das „Rothke Kreuz“. Es hätten sich an 31 Orten 55 Colonnen mit 860 Mann gebildet, um gegebenen Falls freiwillig in den Dienst des „Rothke Kreuzes“ zu treten. Das Central-Comité des Vesteren habe sich anheischig gemacht, die betreffenden Mitglieder während eines Krieges mit den erforderlichen Subsistenzmitteln zu versehen und den Invaliden ausreichende Unterstützungen zu Theil werden zu lassen, ebenso den Hinterbliebenen von Soldaten, die im Dienste des „Rothke Kreuzes“ ihr Leben einbüßen. Es wurde daran gearbeitet, daß die Unterstützungen gesetzlich anerkannt würden. Es sei dringend wünschenswerth, für die Sache einzutreten, da sie zu ideal sei, als daß die Vereine zurücktreten sollten.

Zu Ehrenmitgliedern des Deutschen Kriegerbundes wurden folgende Herren gewählt: der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf, Generalleutnant z. D. von Gebauer (Wiesbaden), Graf Pädler-Schöblau, Landrath v. Marschall in Altengottern, Stabsarzt Dr. Marung in Schöneberg, Viceadmiral Berger, Polizeipräsident v. Madai und der Oberst und Commandeur des 2. Hess. Inf.-Regts. Nr. 82 v. Unger in Göttingen.

Oberst v. Elpons berichtete über die Frage, wie denjenigen Invaliden aus dem letzten Kriege zu helfen sei, welche die gesetzlich vorgeschriebene Zeit zur Anmeldung ihrer Pensionsansprüche theils aus Unkenntniß, theils weil ihre Leiden später erst auftraten, versäumt haben. Die Angelegenheit stehe sehr günstig; sowohl der Kriegsminister, als das Invaliden-departement arbeiten in dieser Sache und der Kaiser habe befohlen, sie zu verfolgen. Die Militärbehörden würden bald veröffentlicht, wie sich die Betreffenden zu verhalten hätten. Der Reichstag werde um die Bewilligung der erforderlichen Mittel angegangen werden, verweigere derselbe diese, wie jedoch nicht anzunehmen sei, so werde der Kaiser in hochherziger Weise die Beträge aus dem Invalidenfonds bewilligen. Aus der Pfalz allein lägen 700 Anträge von Invaliden vor.

Den Schluß der Verhandlung bildete folgender Antrag des Kriegerverbandes in Hessen und Waldeck:

In Berücksichtigung dessen, daß die in heutiger Zeit bestehenden Krieger-, Landwehr- und Militärvereine auch Reservisten und Landwehrlente als Mitglieder in sich aufnehmen, die einen Feldzug nicht mitgemacht haben, und daher die zeitweiligen gesetzlichen Bestimmungen für Krieger- u. Vereine bei einem großen Theile der Mitglieder dieser Vereine nicht anwendbar sind, wird der

Bundesvorstand beauftragt, zur Herbeiführung einer anderweitigen Regelung die geeigneten Schritte einzuleiten.

In Bezug hierauf erklärte der Vorsitzende, das vom Ministerium des Innern durch Uebergabe dieses Antrages an das Kriegsministerium die geeigneten Schritte geschehen seien, um Vesteres zur Aufhebung der betr. alten Cabinets-Ordres zu veranlassen.

Mit einem Hoch auf dem Kaiser Wilhelm, und dem Wunsch, daß Gott ihm die bisherige Frische des Geistes erhalten möge, wurde der 13. Abgeordnetentag beschloffen.

Bermischtes.

— Einer in der Schützenstraße in Berlin wohnenden Dame war am vergangenen Mittwoch ihr Kanarienvogel entflohen und sie hatte darauf in eine Zeitung eine Annonce des Inhalts einrücken lassen, daß sie gegen Wiederbringung des Vogels 10 Mk. bezahlen würde. Bis zum Sonntag sind nun, wie die Dame berichtet, wenigstens 15 Personen bei ihr gewesen, welche in Bauern den davongeflogenen Kanarienvogel getragen brachten, um dafür die hohe Belohnung in Empfang zu nehmen. Da aber die Dame ihren jahrelangen Sänger in all den zahlreichen Kanarienvögeln nicht wiederzuerkennen vermochte, so mußten die „glücklichen Finder“ wieder unverrichteter Sache abziehen. Offenbar hatten hier die Besitzer der Kanarienvögel eine günstige Gelegenheit vernommen, den Vogel für den acceptablen Preis von 10 Mk. loszuschlagen.

— „Sinnlose Trunkenheit“, dieser beliebte Vorwand der heutigen Uebelthäter, schloß im deutschen Mittelalter die Strafbarkeit einer rechtswidrigen Handlung keineswegs aus. So hatte z. B. im Jahre 1466 Hans Türlie, ein Breslauer Bürger, nachts seiner Ehefrau die Treppe hinabgeworfen, unten mit einem kurzen Seitengewehr erschlagen, sie demnach vor die Hausthür geschleppt und, nachdem er eine Kanne Bier, sowie ein Licht neben die Leiche gestellt, sich zur Ruhe begeben. Ungeachtet seines wohl glaublichen Einwandes, daß er die That in sinnloser Trunkenheit verübt habe, wurde er dennoch hingerichtet. Nicht besser erging es 1484 einem anderen wegen eines Geldbetrugs zum Tode verurtheilten Manne, den der Rath am Galgen hängen ließ, obwohl der Delinquent bis zum letzten Augenblick beharrlich dabei stehen blieb, er habe den Diebstahl „in trunkenen Weise“ begangen. Im 16. Jahrhundert wurden in Breslau zu verschiedenen Malen Einwohner, welche in der Betrunktheit sich hatten das Leben nehmen wollen, (der Selbstmordversuch war strafbar) auf Lebenszeit aus der Stadt verbannt. Das Mittelalter konnte aber bei der in allen Gesellschaftskreisen verbreiteten Neigung zum übermäßigen Genuß geistiger Getränke nicht daran denken, absolute Trunkenheit als Strafausschließungsgrund gelten zu lassen; die Hälfte aller Excesse hätte dann unbestraft bleiben müssen.

— In Aachen wurde ein Kaplan verhaftet, welcher junge Mädchen in verrufene Häuser nach Verviers (Belgien) brachte.

— Ein hochweiser Rathschluß. In einem Städtchen, wir wollen es Tiefenbach nennen, ist vor alten Zeiten einmal folgendes ergötzliche Geschehnis passirt. Das Rathhaus von T. hat zwei Balkons, einen am A., den andern am Revers. Während allsonntäglich nach dem Gottesdienste von dem ersten die schmelzenden Weisen welche die Musikanten des Herrn „Stadtzinkenisten“ ihren blechernen Instrumenten entlockte, herabtraten auf die um den Marktplatz herumpromenirenden Honoratioren und Proletarier des Städtchens, wurde der hintere Balkon jahraus, jahrein nur von den Späßen als Orchesterraum benutzt. Drob ärgerten sich daß die hinter dem Rathhause wohnenden Stadtväter und brachten auch schließlich im Magistrate einen Beschluß zustande, laut welchem auch ihnen der gleiche musikalische Genuß gewährt werden sollte. Am andern Tage ertönte durch alle Straßen des Städtchens die Schelle des Ausrufers und wurde den ehrbaren Bürgern feierlichst verkündet: „daß der hochweise und edle Magistrat von Tiefenbach in seiner letzten Sitzung beschlossen und demgemäß den Herrn Stadtzinkenisten N. N. sammt seiner Kapelle angewiesen habe, daß solche künftig auf dem Rathhause nicht mehr allein von vorn, sondern auch von hinten heraus zu blasen hätten.“

— Eine unangenehme Nachricht für die Feinschmecker ist die, daß die eßbaren Schwalbennester im Verschwinden sind. Die Rächter der Schwalbennester der Insel Hon Kay sind bei der chinesischen Regierung um Lösung ihres Pachtvertrages eingekommen, kraft dessen sie 1884 das Monopol des Nestersammelns auf der ganzen Insel erlangt hatten. Die Schwalben hatten es aufgegeben, noch ferner für sie Nester zu bauen, indem sie jetzt die ihnen so nachtheilige Insel meiden. Wo sie sich hingewandt, hat man noch nicht erfahren können. Risten die Schwalben anderswo, so werden sie schwerlich eßbare Nester bauen, da ihnen der Rohstoff, die der Küste eigenthümlichen Seepflanzen fehlen werden. Anderentheils dürfte sich auch die Zahl der Schwalben durch die schonungslose Vertilgung der Nester vermindert haben. Daß besonders in Paris und London seit Jahren Vogelnester in großen Massen verzehrt und von alten Feinschmeckern sehr geschätzt werden, ist bekannt. Die Lederhändler in Paris haben es schon längst auch dahin gebracht, daß in den französischen Gewässern fast alle Krebse vertilgt sind. Deutschland und Polen liefern jetzt fast allein noch Krebse nach Paris. Steigende Nachfragen finden auch wie die „Voss.-Ztg.“ berichtet, die Kibizeier seit einigen Jahren. Zu den neuen Lederhändlern gehören auch getrocknete Schildkröten aus Amerika und Bitterhasen. Dieselben sind billiger als frische.

— Eine extravagante Wette. Man schreibt aus Paris: Die französische Sportswelt verfolgt in diesem Augenblick mit gespannter Aufmerksamkeit eine höchst absonderliche Wette, deren Einsatz nicht weniger als 50 000 Franc beträgt. Diese Wette ist ein Italiener, der Comte de Corte, gegen zwei bekannte französische Sportsmen die Herren Bellu und d'Alvati, eingegangen. Der Comte hat sich anheischig gemacht, innerhalb eines Monats und ohne Frankreichs Grenzen zu überschreiten, 25 000 Kilometer auf der Eisenbahn zurückzulegen. Seit dem 1. Mai reist nun dieser sonderbare Schwärmer auf der Linie Paris-Vyon-Marseille hin und her. Am 1. Mai um 9 Uhr Morgens stieg der Graf in den Pariser Sitzzug und langte um Mitternacht in Marseille an. Am Abend des folgenden Tages kam er auf dem Yvoner Bahnhof in Paris um 11 1/2 Uhr mit dem Courierzug an, welcher Mar-

seille Morgens um 8 Uhr 20 Minuten verlassen hatte, und hatte demnach 1726 Kilometer zurückgelegt. Am 3., 5., 7., 9., 11., 13., 15., 17., 19., 21., 23. und 25. Mai ist der Graf so beständig von Paris nach Marseille und von Marseille nach Paris gerollt. Bei seiner letzten Reise hatte er bereits 22438 Kilometer zurückgelegt. Noch 3 Reisen und er hat seine Wette gewonnen. Allerdings scheint es mehr als fraglich, daß der Comte diese unsinnige Zwangs-Tour wird glücklich beenden können. Seit 8 Tagen ist er bereits leidend; das ewige Schütteln im Waggon hat sein Nervensystem stark angegriffen und bei seinen letzten Reisen zitterte der noch jugendliche, starke Mann wie ein Greis. Die Bahnbeamten mußten ihm beim Ein- und Aussteigen behilflich sein wie einem Schwerkranken. Während der ersten 14 Tage hatte der Comte wenigstens noch lesen können, um sich unterwegs zu zerstreuen; aber seitdem sind seine Augen so schwach geworden, daß er auf jegliche Lektüre verzichten muß, und man sogar den Verlust seines Augenlichtes befürchtet. Comte de Corte ist übrigens schon lange seiner Abenteuer und Excentricitäten halber bekannt. Er hat mehrere Male die Reise um die Welt gemacht, einmal im Rothen Meer mit seiner Yacht „Eucrazia“, im Jahre 1870 Schiffbruch erlitten und 1873 hatte er mit einem Parforce-Ritt von Petersburg nach Paris 25 000 Franc gewonnen. Wie auch seine wohl in dieser Art bisher einzige Eisenbahn-Wette ausfallen mag, sie beweist jedenfalls, daß die Race des Phileas Fogg nicht ausgestorben ist, und das stolze Albion nicht das Privilegium des Spleens hat!

— Endlich hat ein englischer Dampfer das Eis von Lulea durchbrochen und bald darauf konnte auch der von Stockholm kommende Dampfer „Hermelin“ in den Hafen einlaufen. Die Stadt war mit Flaggen geschmückt und fast die ganze Bevölkerung war am Quai versammelt, um die so lange erwarteten Frühlingsboten jubelnd zu begrüßen. Mit Ausnahme des nördlichsten Hafens, Haparanda, ist also jetzt überall in Schweden die Schifffahrt eröffnet.

— Das norwegische Schlittschuhläufer-Corps ist eine mit Gewehren bewaffnete Fußtruppe, die durch die Geschwindigkeit, mit welcher sie die schnee- und eisbedeckten Gebirgsgegenden überwindet, in ihren Marschleistungen die Cavallerie erreicht. Der 6 Zoll breite und 9 bis 10 Zoll lange Schlittschuh ist besonders auf die Ueberwindung von holprigem, zerklüfteten Eis und gefrorenen Schnee berechnet. Zum Erklimmen von steilen Hängen wird eine Zidzad-Richtung eingeschlagen. Als Beweis der Schnelligkeit, mit welcher die Mannschaften fahren, diene die Thatfache, daß kürzlich ein Bote, der Morgens um 3 Uhr aus Storaas abgeschickt wurde, das 24 deutsche Meilen entfernte Drontheim am Abend desselben Tages um 9 1/2 Uhr, also in 18 1/2 Stunden erreichte.

— Beim Augenarzt. Nun, es ist ja alles ganz gut geheilt, jetzt kommen Sie einmal in 14 Tagen wieder, da will ich Ihnen ein Glasauge einlegen. Kein Mensch merkt dann, daß Sie nur ein Auge haben.“ — „Ach ja, Herr Doktor, ich glaube, das woll'n wer man lieber lassen. Wat soll ich denn mit'n Glasauge. Det schlagen se mir doch gleich wieder in!“

— Eine tüchtige Hausfrau. Mann: „Jedesmal, wenn ich ein reines Hemd anziehe, fehlen die Knöpfe daran — ich könnte vor Wuth alles zerreißen!“ — Frau: „Aber lieber Karl, Du bist ein erwachsener verständiger Mann und machst solches Aufheben, weil ein paar Knöpfe fehlen. Da sieh einmal Deine Kinder an. Alle ihre Hemden sind ganz zerrissen, und sie sagen kein Wort.“

Wiederum liegt uns ein Heft der „Gartenlaube“ (Nr. 20, 21 und 22) zur Besprechung vor. Schlagen wir es auf! Mai und Pfingsten leuchten uns aus den sauberen, ja eleganten Blättern entgegen. „Ein Sonntagmorgen“ von D. Schulz, „Das Sommer-Refectorium“ von K. Maubronn, von Professor W. Kieffahl und „Der Maigrav“ von Karl Welgand — das sind Bilder, die so recht in die Jahreszeit hineinpassen und aus denen uns der Duft von Maiglöckchen und Waldmeister entgegenströmt oder frohe Pfingstfreude entgegenlacht. Das sind glücklich gewählte, echt volkstümliche Illustrationen, volkstümlich, wie die poetische Pfingstgeschichte aus der Zeit der Befreiungskriege, „Die Verlobung im Keller“ von J. Bally, die der talentvolle Gartenlauben-Illustrator Fritz Bergen mit amüthigen Biquetten geschmückt hat. Doch mitten unter diesen leichteren Blüthenranken schaut auch deutlich die ernfere Seite der „Gartenlaube“ hervor: Zunächst die trefflichen belehrenden Artikel von Dr. L. Kirsch, „Die Aufzuchtsweg der Kinderkrankheiten“, dann „Die heilbringenden Pflanzen“ von Camis Sterne und der zeitgemäße Artikel „Ruine Groß-Friedrichsberg“ mit einer Abbildung der denkwürdigen Stätte, auf der sich die erste deutsche überseeische Colonie erhob. Die Erzählung „Salvatore“ von Ernst Schlein giebt ein napolitanisches Sittenbild von außerordentlich charakteristischer Färbung und verleiht den Leser durch die furchtbaren Konflikte, in welche der Held geräth, in die höchste Spannung. „Salvatore“ ist entschieden eine der hervorragendsten Schöpfungen des beliebten Novellisten. — Was wir erwähnen, genügt wohl, um zu zeigen, wie die „Gartenlaube“ in geschickter Weise ihren Millionen-Leserkreis zu befriedigen weiß, und dabei die hohe Aufgabe eines echten Volksblattes nicht aus den Augen läßt, durch gute Unterhaltung das Wissen ihrer Leser zu bereichern und ihr Gemüth zu bereichern.

Wilhelmshaven, 6. Juni. Coursbericht der Oldenburgischen Spar- u. Leihbank (Filiale Wilhelmshaven).

pCt.	gekauft	verkauft
4	Deutsche Reichsanleihe	102,90 103,45
4	Oldenburgische Consols	102,00 103,00
	Stück à 100 M. i. Vert. 1/2 % höher.	
4	Preussische Anleihe	100,25
4	Oldenburgische Stadt-Anleihe	100,25 101,25
4	Bayerische Anleihe	100,25
4	Cuttin-Lübecker Prior.-Obligationen	100,50
4	Landbank. Central-Bandbriefe	101,80 102,35
3	Oldenb. Prämienanl. pr. St. in M.	149,40 150,40
3 1/2	Hamburg. Staatsrente	93,10 93,65
4	Preussische consolidirte Anleihe	102,90 103,45
4 1/2	Preussische consolidirte Anleihe	102,75
5	Italienische Rente (Stück von 10 000 fr. und darüber)	96,10 96,65
5	Italienische Rente (Stück von 4000, 1000 und 500 fr.)	96,20 96,90
4	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,25 100,25
4 1/2	Pfandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank	101,40
4	Pfandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank	98,45 99,00
4	Pfandbr. der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	99,20 99,75
5	Borussia-Priorität	100,00
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,20 169,00
	„ „ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,41 20,51
	„ „ Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,18 4,24

Schiffwasser in Wilhelmshaven:
Sonntabend: Nachts 12 U., Nachm. 12 U. 11 M.

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Aushebungs-**geschäft für das Jadegebiet wird am

Freitag, den 27. Juni d. J., von Morgens 8 Uhr an, im „**Berliner Hof**“ zu Wilhelmshaven abgehalten werden.

Sämmtliche zum Erscheinen in diesem Termine verpflichtete Militärpflichtige werden hierdurch aufgefordert, nach Maßgabe der ihnen zugehenden Vorladungsschreiben bei Weidung der gesetzlichen Strafe sich 1½ Stunde vor Beginn der Aushebung, also um 6½ Uhr, im Aushebungslokale einzufinden, wobei bemerkt wird, daß Militärpflichtige, welche im Termine angetrunken oder gar betrunken oder mit Kräfte behaftet erscheinen, eine Strafe bis zu 20 Mk. event. Haft bis zu 5 Tagen zu gewärtigen haben. Etwaige Reklamationen werden sogleich nach Vorstellung der betreffenden Militärpflichtigen verhandelt und haben die in Frage kommenden Angehörigen der Reklamanten sich mit einzufinden.

Aurich, den 30. Mai 1884.

Der **Kreishauptmann.**
Neupert.

Verkauf.

Am 7. Juni cr., Nachmittags 3 Uhr,

werde ich im Auftrage des königlichen Nebenkommissars I. in der Wohnung des Rechnungsstellers Schmeden, Bismarckstr. 13, ein gepfändetes **Sopha** öffentlich gegen Baarzahlung verkaufen.

Wilhelmshaven, 6. Juni 1884.

v. **Levinshy,**
Vollziehungs-Beamter.

Junge
feiste Tauben,
dito
fette Gänse.

Ludwig Janssen.

Ich empfehle an

Sommerblumen:
Levkojen, Asters, Phlox,
Balsaminen, Pyrethrum,
Petunien etc., sowie

Gemüse-Pflanzen:

als: Kohlrabi, weiß und blau,
Weißkohl, Rotkohl, Rosen-
kohl, Wirsing, Salat, Sellerie,
Porree und Blumenkohl.

M. HAUCKE,

Kunst- und Handels-Gärtnerei,
Roosstraße 109.

Dr. Luke-Cigarren

Bremer Fabrikat.

Beliebte, jedem Raucher einer feinen, milden Cigarre bestens zu empfehlende Qualitäten, in der Preisliste von 50—120 Mk. per Mille. — Alleinverkauf für Aurich bei

H. Tannen.

Jade. Zu verkaufen circa

5000 Eier.

A. Warns, Jade.

Mor. Jaehne's Vermittlungs-Büro, Bremen, Albrechtsstr. 2, verlangt: 1 Haushälterin, 4 Kochmädchen, 1 Wäsche-
mädchen, 3 Köchinnen, 5 Kochlehre-
mädchen, 1 Zimmermädchen, 14 Haus- u. Küchenmädchen, 3 Wasche-
mädchen etc.

Zum Schießfeste
suche ich

4 gewandte Kellner.

H. Ringius.

Garten-Concert zu Schloß Bödens.

Das erste Abonnements-Concert, ausgeführt von der Capelle der 2. Matrosen-Division aus Wilhelmshaven, unter persönlicher Leitung ihres Capellmeisters Herrn Wöhlbier, findet am **Sonntag, den 8. Juni d. J., Nachmittags 5 Uhr,** statt und wird demselben ein **BALL** folgen.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

A. B. Janssen.

Bödens, den 29. Mai 1884.

Die Schuh- u. Stiefelhandlung

von
J. G. Gehrels

empfang und empfiehlst in bedeutender Zusendung:



solide Herren-, Zug- und
Schaffstiefel,
feine Damen-, Leder- und
Lastingstiefel,
schöne Ball- und Pro-
menadenschuhe,
hohe Kinder-, Mädchen-,
Knopf- und Zugstiefel,
feste Knabenstiefel und
Ohrenschuhe,
billige Frauen- u. Kinder-
schuhe.

Cordpantoffel 75 Pf.

Tägliche Rundschau
Zeitung für unparteiische Politik

Unterhaltungs-
Organ
für die Gebildeten
aller Stände

unter Mitwirkung von mehr als hundert
der bedeutendsten Schriftsteller und Gelehrten
Deutschlands
herausgegeben von
Friedrich Bodenstedt.

Erscheint täglich (mit Ausnahme der auf die Sonn-
und Feiertage folgenden Tage) mit
täglicher Unterhaltungsbeilage.

Preis 5 Mark pro Quartal bei allen Reichspostanstalten.

Massenvorrath.

Von heute an empfehle zu bestehenden Preisen unter Nachnahme:

Blumenpflanzen:

Zinnien, Levkojen, Asters, Petunien, Pflox, Tapetes,
Scabiosen, niedrige Winden, Chinesernelken, Jungfer im
Grünen, rother Lein % M. 0.40.

Pyrethrum, Perillen, Balsaminen, hohe Wieden, Goldlack
% M. 1.00. — Gartennelken, starke Büsche, % M. 20.00

Geranium und Fuchsien % M. 10.00, starke % M. 20.00.

Gemüsepflanzen:

Blumenkohl, Frankfurter Riesen-Rosenkohl, % M. 0.80.
Knollsellerie, Prager Riesen-Porree, dickpolliger Winter-
rothe Beeten, Kohlrabi, frühe, feine, weiße u. blaue Wiener, 1. Qual.
% M. 0.40. — Blätterkohl, extra hoher, krauser grüner % M. 1.00.

Bei Einsendung des Betrages franco Zusendung.

Jever, 29. Mai 1884.

G. Stephan,

Kunst-, Handels- u. Landschaftsgärtner.

SPECK

geräucherter, in gesunder Waare, empfiehlt nach Qualität und
Quantität a Pfund von 60 Pf. an

C. J. Arnoldt.

Wilhelmshaven und Belfort.

Möbellager von Rud. Albers

Bismarckstrasse 62

empfehlst gute Arbeit bei billigen Preisen und hält **Bettfedern**
und **Daunen**, sowie fertige **Betten** stets vorräthig.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Süss in Wilhelmshaven.

Vom Sonntag, den 25.
v. Mts. ab findet der **Eis-**
Verkauf aus dem Eiskeller
des Hrn. Restaurateur **Döbber**
statt.

Eingang zum Eiskeller gegen-
über der Gas-Anstalt.

B. Wilts.

Rechnungs-Formulare

für nachstehende Kaiserl. und königl.

Behörden, als:

Kaiserliche Werft,
Marine-Hafenbau-Commission,
Marine-Garnison-Verwaltung,
Artillerie-Magazin-Verwaltung
der Kaiserlichen Werft,
Marine-Artillerie-Depot,
Marine-Torpedo-Depot,
Königliche Fortification etc. etc.
hält stets vorräthig und empfiehlt
zu billigen Preisen

Th. Süss,

Buchdruckerei des Tageblattes.

unübertroffen
auf dem Gebiet der
Gesundheitspflege

verfertigt unter beständiger Con-
trolle vereinigter Chemiker

Feinstes deutsches
Bismarck-Bier
Bismarck-Bier
Bismarck-Bier

siehe Referat von
der Hygiene-Aus-
stellung.

Eine Karte. An Alle, welche den an
den Folgen von Jugendfin-
den, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Ver-
lust der Manneskraft etc. leiden, sende ich
kostenfrei ein Rezept, das sie kurirt. Dieses
große Heilmittel wurde v. einem Missionair
in Süd-Amerika entdeckt. Schickt ein adreß-
irtetes Couvert an Rev. Joseph E. Guman,
Station D. New-York City U. S. A.

Otto G. Vogeler

Bremen.

Lager im Zollgebiet von:

Eisernen I-Trägern,
Stabeisen etc., Metall-
waaren.

Nr. 512.

Directe
Post-Dampfschiffahrt
Hamburg-Amerika

Nach New-York jeden
Mittwoch u. Sonntag
mit Deutschen Dampfschiffen der
Hamburg-Amerikanischen
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
August Bolten, Hamburg.

Verkaufe eine **große Parthie**

Tische

große und kleinere, am besten geeignet
für Wirtschaften, Localitäten, zu ganz
niedrig gestellten Preisen.

W. Gathemann,

Kopierhörn.

Billig zu verkaufen
3 Stück neue

Holz-Jalousien

1 x 1,80 groß.

Th. Süss,

Kronprinzenstraße 1.

Tüchtige
Maschinenbauer

und
Kesselschmiede

finden dauernde Beschäftigung.

Reparatur-Werkstatt

des Norddeutschen Lloyd,
Bremerhaven.

Verein Sumor.

Der Ausflug nach Nijever
resp. Jever am Sonntag,
den 8. ds., findet nicht statt,
da Seitens der Eisenbahn-
verwaltung kein Zug ge-
stellt werden kann.

Der Vorstand.

Bäckergefellens- Versammlung.

Die Herren Bäckergefellens von
Wilhelmshaven und Umgegend wer-
den hiermit höflichst ersucht, sich zu
der am Sonntag, den 8. ds. Mts.,
stattfindenden **Versammlung** im
Rehmstedt'schen Gasthause
zu Kopperhörn zahlreich und prä-
cise einzufinden.

Der Vorstand.

Schönes reines Makulatur- Papier

ist stets vorräthig und
wird billig abgegeben.

Th. Süss,

Buchdr. d. Tagebl.

Zum Schießfeste
suche ich eine zuverlässige

Frau

für die Küche.

H. Ringius.

Gesucht
2 Frauen zum Brodaustragen.

Ch. v. Cölln, Bäckermeister,
Belfort.

Gesucht
Maler-Gehilfen.

W. Albers, Kopperhörn.

Gesucht
auf sogleich 1 **Malergehilfe.**

F. Hinrichs, Seban.

Agentengesuch.

Eine der bedeutendsten nieder-
rheinischen Kunst-Butter-
fabriken sucht für den dortigen
Platz und Umgegend einen tüchtigen
Agenten.

Off. n. entg. die Ann.-Exp. v.
Haasenstein & Vogler, Köln, sub
X. 1799.

Zu miethen gesucht.

Zum Antritt auf den 1. Juli
bezw. 1. August 1 Wohnung im
Stadttheil Neuheppens, bestehend
aus 2—3 Zimmern für 2 junge
Leute. Näheres

Bismarckstraße 55.

Ein Mitbewohner zu einer freundl.

gemöblirten Stube auf gleich oder
später gesucht.

Roosstraße 110, II.

Ein Mädchen zur Aufwartung

während der Tagesstunden von
sogleich bis 1. Juli gesucht.

Wo? zu erfragen in der Expe-
dition ds. Bl.

Es kommt!

Zu vermieten

ein fein möbl. Zimmer, Alfrisen-
straße 16, rechter Flügel, parterre.

Zu vermieten

ein fein möbl. Zimmer mit Cabinet.

F. Overb., verl. Königsstr. 10.

Todes-Anzeige.

Heute starb nach längerem schwe-
ren Leiden im Alter von 31 Jahren
unser Colleague, der Postschaffner

Jahn,

welches wir hiermit zur Anzeige
bringen.

Wilhelmshaven, 5. Juni 1884.
Die Unterbeamten der kaiserl. Post
zu Wilhelmshaven.

Die Beerdigung findet am Sonn-
abend, den 7. ds. Mts., Nachmit-
tags 2 Uhr, vom Sterbehause,
Bismarckstraße 6, aus statt.